**Zeitschrift:** Aarauer Neujahrsblätter
**Herausgeber:** Ortsbürgergemeinde Aarau
**Band:** 4 (1930)

**Artikel:** Ein Gottesurteil in Aarau : 1648
**Autor:** Zschokke, Ernst
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-571225

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Ein Gottesurteil in Aarau
## 1648

Ernst Zschokke

Es ist bekannt, daß der mittelalterliche Richter, wenn der Angeschuldigte weder sich von der Anklage zu befreien vermochte, noch der Täterschaft überführt werden konnte, die Entscheidung über Schuld oder Unschuld bei Gott, der die Wahrheit weiß und das Rechte will, nachsuchte. Es standen ihm hiefür verschiedene Mittel zur Verfügung: der Zweikampf, die Wasserprobe, die Feuerprobe, die Probe des glühenden Eisens, der glühenden Pflugscharen, die Kreuzesprobe, die Bahrprobe. Hier soll von der Bahrprobe gesprochen werden. War ein Mord geschehen, so wurde der der Tat Verdächtige an die Bahre, auf welcher der Ermordete lag, geführt. Wenn dann, nach Anrufung Gottes, die Wunden zu bluten anfingen, war die Schuld erwiesen; floß aber kein Blut, so wurde der Angeklagte wieder in Freiheit gesetzt.

Der heutige Mensch hat für ein solches Beweisverfahren nur ein überlegenes Lächeln; allein das ist nur ein Zeugnis dafür, daß er den Unterschied der Zeitalter nicht erkennt. Er selbst ist das Kind einer aufgeklärten Zeit, die alles logisch, mathematisch oder naturgesetzlich bewiesen haben will; er glaubt nur, was er sieht.

Der mittelalterliche Mensch ist in seiner Gefühlswelt befangen; das Wunderbare ist ihm gerade so wirklich wie das Verständliche, Erklärliche, weil bei ihm der Eindruck auf das Gefühl entscheidet und nicht die kritische Würdigung durch den Verstand. So kann man von ihm sagen: er sieht nur, was er glaubt.[1]

Rechtsaufzeichnungen älterer Zeiten zeigen uns, daß die Bahrprobe wirklich vorgesehen war; so das Schwyzer Landrecht von 1342, dasjenige von Urseren, das Luzerner Formelbuch von

1542 u. a. Einzelne Fälle erzählen uns zunächst Dichtungen. Berühmt ist die Stelle im Nibelungenlied, wo von Hagen berichtet wird, wie er an die Bahre des von ihm ermordeten Siegfried trat:

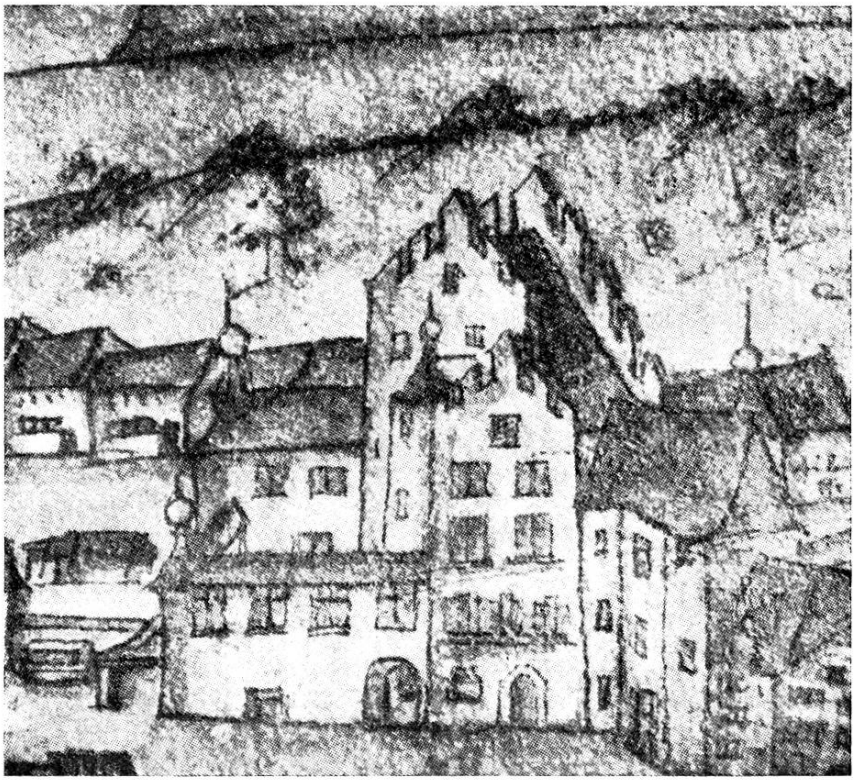
Das ist ein michel wunder: dike (oft) es noch geschiehet,
swâ man den mortmeilen (mordbefleckten) bî dem tôten sihet:
so bluotent im die wunden; sam ouch dâ geschach.
dâ von man die schulde dâ ze Hagenen gesach.

Und in dem Epos „Iwein" des Dichters Hartmann von Aue lesen wir:

Nû ist uns ein dinc geseit
vil dicke vür die wârheit,
swer den andern habe erslagen,
und wurd er zuo ime getragen,
swie lange er dâ vor waere wunt,
er begunde bluoten anderstund.
nû seht, alsô begunden
im bluoten sîne wunden.

Dann aber wissen auch die Chronisten von Fällen, da das Bahrrecht angewendet wurde, zu berichten, wobei die Probe bald zu gunsten, bald zu ungunsten des Beschuldigten ausfiel. Es sei hier nur der Fall des Hans Spieß von Ettiswil aus dem Jahre 1503 erwähnt, den mehrere Chroniken ausführlich behandeln, so diejenige des Diebold Schilling von Luzern, die ihr Verfasser 1513 dem Rate seiner Stadt schenkte. Unter den vielen Bildern, welche dieses Werk schmücken, findet sich auch eine Darstellung der Bahrprobe des Hans Spieß (sie ist hier beigegeben, nach der Ausgabe von 1862). Hans Spieß hatte seine Frau Margret mit Kissen erstickt, blieb aber zunächst noch unbehelligt. Erst als das Gerede der Leute ihn als den Mörder bezeichnete, wurde er gefänglich eingezogen und gefoltert. Allein er beteuerte seine Unschuld, und „da doch jederman uff inn

zwifflet, wüst man nit eigentlich darin zu handlen, wann (wenn nicht) Gott villicht wolt, das die große morderig an tag käm." So wurde also die Frau, die schon zwanzig Tage in der Erde



Rathaus um 1650
(nach dem Plan von H. U. Fisch II 1671)

lag, ausgegraben, aufgebahrt, und Hans Spieß, der Kleider entledigt, an ein langes Seil gebunden, zur Bahre geführt. Wie er sich der Frau näherte, warf sie „ein schum zum mund uß". Je näher er kam, um so mehr Schaum quoll hervor, auf der Stirne erschien ein roter Fleck. Und als er nun niederknien und schwören sollte, fing der Leichnam zu bluten an, daß das Blut über die Bahre niederrann. Jetzt bequemte sich Spieß zu einem Geständnis, worauf er zum Tode durch das Rad verurteilt wurde.

Der letzte Versuch nun, der uns bekannt ist, durch die Bahr-

probe Gewißheit über einen unaufgeklärten Todesfall zu gewinnen, fand im Januar 1648 in Aarau statt. Dr. Walther Merz hat in der Schweizerischen Zeitschrift für Strafrecht (Oktober 1895) davon Kenntnis gegeben. Allein die Sache scheint geeignet zu sein, auch einen weiteren Leserkreis zu interessieren, und so soll sie hier, genau nach den Aufzeichnungen des Stadtschreibers im Ratsprotokoll (Bd. 45 im städtischen Archiv) vollständig wiedergegeben werden. Der bessern Lesbarkeit wegen sind einige große Anfangsbuchstaben (bei Zeitwörtern usw.) durch kleine ersetzt worden; ebenso hat man die fast durchweg fehlenden Satzzeichen aus demselben Grunde ergänzt. —

Den 10. Jennar ds. (16)48. waren myn Herren die kleynen Räth bysammen gsyn vmb drey vren, wegen deß Meyster Hannsen Knecht, jnndem daß er gestorben vnd vß dem sölle gestorben sein, daß jm sölle ein Frauw vber daß angesicht mit den Henden gefaren, warus er krank worden; wylen aber der Herr Schuldtheyß die beyde weybel zuo dem Kranken geschikt, haben sy jre Vßsag getan wie volget.

Hat Her Großweybel gesagt, wie sy jn deß Meyster Hannsen huß gsyn, da haben sy den Specktackel gesechen, daß der Joß gantz geschwollen, die Augen vor dem Kopf vßen, aber nüt mehr gereth, der Meyster Hannß aber jnen erhalten, daß Jos zuo jme gesagt, er sye vor acht tagen an einem wurstmal gsyn, jn deß Hannß Ruofflins huß; da sye ein frauw da gsyn, die habe jm vber daß gesicht gefaren; ist aber keyne kundtschafft zuo erkennen.

Nachdem Myn Herren den Meyster Hanns Berchtold beschiken laßen wegen seines verstorbnen Knechts, Joß genampt, wylen er so einen kurtzen abscheytt genommen, deß Verlauffs Myn Hrn ze berichten.

Als er Vergangen gester acht Tag gan Surse gereyßt jn der andern Nacht darnach wiederumb heymb kommen, da habe er

vermeynt, sein Knecht werde vff jnn warten, da sye er schon jn der Ruw (Ruhe) gsyn, da habe er daß döchterli zuo jm vffen geschikt, daß Pferd jn die Ruw zuo thun, da habe es jn nit mögen errüeffen, da habe sein frouw angezeygt, es werde jm wol Rath geschafft werden. Da wie er morgens jn die Stuben kommen, sagt er: o wie thut mihr myn Haupt so wee! Da habe er gesagt: wir wellen ettwaß bruchen (ein Mittel anwenden); da habe der Zuofahl zuogenommen, da sye er verschienen Samstag an jne hingestanden vnd gesagt: oh, as Gott erbarm, wie hast du ein Hauptwee: du hast von bösen lüthen. (Auch vmb mit nacht gethan, als wan er dumb werden wolte.) wo bist du gsyn? Da sagte er, wie er vff jne warten wellen, da habe daß Elsbeth, der Els jm Hamer[2] Sohns frauw, ein Schwynlein gemetzget, da haben sy jnn heyßen vffen kommen, da sye die Hamer Els auch da gsyn vnd ein Drunck daselbsten gethan; da habe er angentz (bald) nüt mehr ghört; Vnd am andren Morgen, da er für sein gmach komen vnd gesagt: Meyster komendt mit mihr, wir wend jn Hamer hinderen, wan die Hamer Els hat mihr sölches gethan; da sye er jhe lenger krenker worden. Und jme solches gewerdt, es sye zuo spat. Daruff er gesagt: als Gott erbarm, so muß ich sterben. Sy wellen sonst andre medicamenten bruchen; er hette daß ehr anzeygen sollen. Ist daruff gestorben.

Jacob Schach, auch sein Vßsag gethan, wie er vergangenen Samstags, auch Sontags widerumb bestätet, zuo Josephen kommen, jme Leydts geclagt, habe er zuo jm geseyt: behüet weß Gott, wer hat dir daß gethan? Da habe Joseph gesagt: ich glaub, die Hamer Ehls hat mihr eins anen gmacht; dieselbige hat mihr daß gethan, komend mit mihr jn den Hamer, daß sy mihr wider helffe! Da habe er gesechen, daß er halb Raßett (rasend) worden, jne widerumb jn sein Ruw gefüert. Daß hab er von jme gehört, sye auch by jme gsyn biß zuo seinem Endt.

Drittens hat Hannß Georg Lutz auch gesagt, wie der Meyster

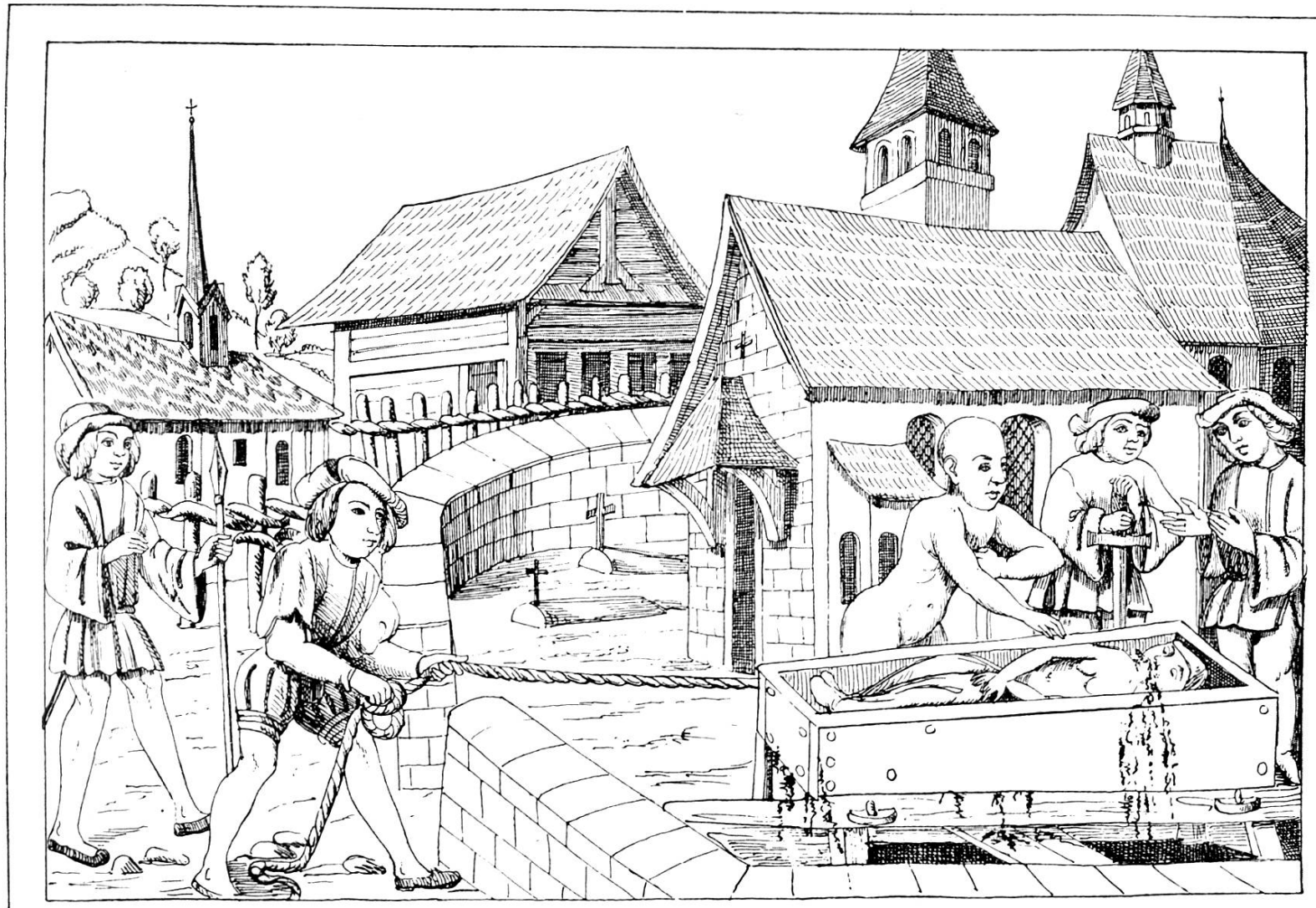
Hannß jme ein poten (Boten) geschikt vnd gebetten, daß er dem Josen ein wenig abwarte, jm nit alles möglich; da habe er jne Josen auch gefragt, waß jme sye, vnd er geandtwortett, die Hammer Els habe jm solches angethan, vnd doruff angentz (sofort) gewütet (?) vnd nit mehr reden können. Endt hirmit sein Vßsag.

Barbelj Frank berichtett, wie daß deß Mr. Hannsen Döchterli verschienen Samstag zuo jnen kommen vnd gesagt, sy sölle angentz (sofort) zum Josen anen kommen; da habe sy geandtwortet, sy heig nit derwyl; da sage es, sy sölle doch kleyn vmen komen, da sye sy gangen. Wie sy jn die Kamer kommen, hab sy gesechen, daß er ein geschwollen Gesicht vnd blaue Augen ghan; heye er zuo jre geseyt, sy solle jn der Els jm Hamer garten gan vnd ein Hampfflen Betterlin[3] holen; da fragte sy, waß er darmit thun welle; da seyt er, sein Meystere müeß jm ein Supen machen, dan die Hammer Els jme daß angethan; da heyge sy wider daruff geseyt, er möchte daßelbig wanen, sy habe, ob Gott wyl, daßelbig nit gethan. Daruff er daß nochmal bestätigt, sy gangen vnd Betterli holen wollen, aber vff dem Weg der Hamer Elsen bub jre engegen kommen; da hatt sy jne gefragt, ob sy Betterli jm garten heygen, seyt er: Neyn, sye sy da widerumb heymb gangen.

Hannß Rudolf Wertli, vnder Bader, auch darby gsyn; Daniel Haberstok.

Den 11 t. Jenner 1648 waren Myn Herren die Räth by dem Eyd bysammen gsyn. Vnd die Kunschafft jm vordern blat abgelesen, wegen Mr. Hannsen knecht, vnd wyters verhandlet.

Vnd habend myn Herrn den Hannß Rudolf Wertlin beschiken laßen, wo jme ettwaß wegen deß Mr: Hannsen knecht so jn wüße sye, Myn Herren ze berichten. Er sye verschienen Sontags morgens zuo jme kommen. Sye er dorten jm Beth geseßen. Sagte er: wie thuts, Joß? Sagte er: aß Gott erbarm, so thuts. Jedoch wies Gott will; da hab er gehört, daß deß



Bahrprobe des Hans Spieß 1503

Aus Diebold Schillings Luzerner Chronik. (Nach der Ausgabe von 1862)

Heinrich Vischers Knab jne habe söllen jn den Hamer kinderen füeren. Sonst habe er nüt gewüßt vnd gehört.

Hieruff myn Herren einhelig erkent, daß man die Hamer Elß beschiken sölle vnd jren sölches, daß kundtschafft vorhanden, daß sy ein Vrsach daß Meyster Hannßen knecht tod (ein Vrsach) sye; waruff ist sölches jren vnder augen jres Mans fürgehalten worden, welches sy geandtwortet, sy habe sölches nit gethan, sy habe dem Knaben nüzit thun könen noch begert zethun, sy könne nüt; wölle mit myn Herren, wo sy wöllen; sy welle sich an Gott halten, wan sy nit ein gutes gewüßen hette, so welte sy hin vnd weg geloffen sein. Er thüege jren gewalt vnd Vnrecht. —

Heinrich Brunner ist auch befragt worden, waß jme wegen deß verstorbenen knecht Jnwüßen sye; sagte er, wie er deß Hannßen Ruofflins frauwe ein Schwyn gemetzget, darin zuo nacht geßen. Die .... (?) jm Hammer auch da gsyn, da sye der Joß auch vff anhalten der Dochter vffen kommen; so sye er kommen vnd schon drunken gsyn, sye auch neben jren geseßen, vnd mit ein anderen getrunken, auch einwenig vff dem Bett gelegen vnd geschlafen, aber angentz (bald) widerumb erwachet, doruff sy mit ein anderen vß dem Huß gangen, heimb gangen. Da die jm Hamer auch heymb gangen, habe er gesechen, daß der Joß jnen nachgegangen biß gegem Kloster. —

Vff sölches der Hamer Els noch mahlen fürgestellt worden vnd alles Ernsts befragt worden, wie sy sich verhalten welle, wylen solches von jren vßgeben wirt, vnd Kundtschafft vorhanden, daß der Knab daruff gestorben sye, daß sy jme daßelbig gethan habe; hat sy geandtwortet, sy habe dem Knab nüt gethan, könne auch nüt, deß welle sy mit Gott bezügen, vnd welle hiemit drüber vßstan (?), vnd mit myn Herren wo man welle, auch welle sy die Hand vff den Knaben legen vndt Gott vmb ein Zeichen betten, wan (ob) sy disen Knaben Vrsach deß thodts sye; gescheche jren Vnrecht.

wylen man Vnser Gnedig Hrn.: (in Bern) an der handt hat, sölchen Casum niemalen alhie zuo getragen, so sye die Sach jngestelt, Vnser Gnedig Hrn., deßen Raths zuerholen, besuchen sollen, die Frauw an die Jsen gelegt werden; den Knaben vnbegraben verblyben.

Jst verordnet worden: Hr. Schuldth. Huntzigker vnd Hr. Statth.: vndt Hr. Seckelmeyster Egglin.

Zum drittn mahl haben myn Herren die Hamer Elsen fürgestellt vnd nochmahlen befragt worden, ob sy daß begangen habe; hat sy jre wort bestätiget, ist hiemit jn Verhafftung genommen worden.

Den 11. (wohl eher 13.) Jenner 1648 waren myn Herren die Räth vnd Dreystig by dem Eyd by ein anderen versamlett gsyn, wegen der Hamer Elßen, vnd der verstorbenen Person; da hat Herr Schuldtheyß, wie sy von Vnser gnedig Herren komen, relatiert: daß vnser gnedig Herren beuolen ein Examen anstellen; ob sy jn einem bösen Lümbden sye; dene auch, daß sy sich selbsten anerbotten, daß sy den verstorbenen Knaben anrüren welle vnd by Gott bezügen, daß er welle ein Zeychen thun, wan sy an seinem Thod ein Vrsach sye; ist hiemit erkent worden daß die Nachpuren beschikt, vnd jrendthalben Information vffnemmen.

Hr. Jacob Nüschigker thut sein Vßsag, wie daß er von der Elß jm Hamer nüzit anders wüße, dan daß sy jme ein gute Nachbüre und dienstbar gsyn, weder daß sy ein ziemlich reß muhl habe.

Hannß Rudolf Rychener, der Jung, sagt auch, es sye die Els jme ein guote Nachpüre, sy habe jme nie nüt Leyts gethan.

Rudolf Rychener, der alt, gibt jren auch ein gut lob, wüße nüzit vff sy dan als Eheren liebs vnd guts.

Jochum Äberhart Zoler (Zöllner) gibt der Els jm Hamer ein gute Zügnuß; der Zoler anzeygt der Joß; wie er by dem

Zolhuß geschoßen (?), morn daß über [die] Brugg gan Auwensteyn gangen vnd vmb 3 Uren heymb kommen.

Heinrich Lüpold angezeygt, wie er jn Sara Keysers Huß am wurstmahl gsyn, sye vnder anderm gereth worden, wer doch deß Heinrich Ruofflins Huß möchte angezünt haben; da habe die Hamer Els gesagt, man sölle sorg haben, wyl es nit hören will brinnen.

Niklauß Kyburtz sagte: wie er vor ettwas vergangenen Tagen jn Daniel Frankes Huß getrunken, sye der Joß auch mit jnen trunken vnd lustig mit jnen gsyn, da sye deß Mr. Hannßen Frauw kommen, er müße vber feld; da sye er by jnen bliben vnd lustig mit jnen gsyn. —

Hiervff ist die Hamer Els nochmahlen fürgestelt vnd befragt worden, waß sy sich besunnen; ist sy vff jren worten bliben. Ist ein Rathschluß gefallen, daß sy jre Hand vff den thoten Körpel legen vnd Gott zum Zügen anrüeffen, wan sy schuldig an jrem (!) thod sye, ein Zeychen geben welle. Ist verordnet beyde Weybel, Hr. Statth. Hagenbuch, Hr. Hs. Georg Rütschin Rath, Hr. Hs. Frik, Hr. N. Frey.

Die vorgemelte Els jm Hamer hett den Knaben angerüert vnd gebetten: o Gott, Herr Jesus, bin ich schuldig an deß Knaben thod, so gib ein Zeychen. Vnd daß zum dritten mahlen gebetten. Hiervff der Knab keyn Zeychen geben. Sölle hiemit zuo der End Vrteyl geschritten werden, war hiemit erkhendt worden, daß dise Frauw, wylen jren Nachparen gute Zügnuß geben, widerumb vff freyen Fuß gestellt vnd heymb gewisen; auch disere Band, darinnen sy gsyn, jn keynen weg nüzit schaden.

## Anmerkungen:

[1] Es hat zwar auch im Mittelalter schon Zweifler gegeben, wie umgekehrt auch heute vielfach „das Wunder des Glaubens liebstes Kind" ist.

[2] Die Hammerschmiede bei der untern Mühle wurde 1442 errichtet. S. Walther Merz, Gesch. der Stadt Aarau im Mittelalter, S. 211.

[3] „Peterlin, gestoßen, vertreibt alle Bläst, macht wol döuwen" (verdauen) 1608, Idiot. IV, 1842.